VI. Zu meiner Arbeit: „Ein Versuch, den Harn zu diagnostischen Zwecken mit Methylenblau zu färben.“

Eine Erwiderung von Dr. Robert Kutner in Berlin.

Herr Dr. C. Alexander aus Breslau hat meine oben genannte Arbeit (in No. 48, 1892 dieser Wochenschrift) und mich selbst in einer persönlichen Weise angegriffen, die in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen glücklicherweise für gewöhnlich nicht üblich ist. Er beabsichtigte dabei, wie er schreibt, „die Unrichtigkeit meiner Ansichten darzuthun“; dieser Beweis ist ihm nun freilich nicht gelungen! — Die Resultate meiner damaligen Arbeit fasste ich in drei Punkte zusammen, die sich sämtlich auf das beziehen, was man im cystoskopischen Bilde direkt beobachten kann.

Hierüber — wie über den ganzen Punkt 1 — geht Herr Dr. C. Alexander ohne weiteres hinweg! Seine scheinbaren Widerlegungen betreffen zunächst Punkt 2 und dann die Schlussfolgerung aus No. 3.

Punkt 2 soll einfach nichts anderes heissen, als dass der Sauerstoff der Luft als solcher nicht unbedingt erforderlich ist, um die Regeneration des reducirten Methylenblaus resp. seines Leukoproducts zu bewirken, sondern dass dieselbe bereits im Organismus selbst vor sich geht, indem sich schon hier sowohl die Reduction, wie die nachherige mehr oder minder vollkommene Reoxydation vollzieht, derart, dass das Methylenblau schliesslich nach dem Durchgange durch die Nieren wieder als Farbstoff, und zwar als grüner erscheint. Dieser Nachweis lässt sich eben nur führen, wenn man den gefärbten Harn in dem Momente, wo er aus den Ureteren herauskommt und mit der atmosphärischen Luft noch nicht in Berührung gekommen sein kann, cystoskopisch beobachtet. Weit entfernt also, die geistvollen Ehrlich'schen Forschungsergebnisse zu bezweifeln, nahm ich im Gegentheil a priori die Richtigkeit seiner Leukobase-Anschauung an, deren Negation mir Herr Dr. Alexander willkürlich imputirt; mein Versuch beanspruchte eben nach dieser Richtung nichts weiter, als dargethan zu haben, dass das Methylenblau, um im Harn wieder als Farbstoff zum Vorschein zu kommen, hierzu des O der atmosphärischen Luft nicht bedürfe. Mitlin bekämpft Herr Dr. Alexander etwas, was ich nie behauptet habe; damit fallen alle Prämissen und Consequenzen dieses Theiles seiner Beweisführung in sich selbst zusammen! — Herr Dr. Alexander spricht bei dieser Gelegenheit sehr verächtlich von dem „blossen Ansehen des Harnes“: ich kann ihm versichern, dass man durch verständnisvolles „blosses Ansehen des Harnes“ gar häufig sehr viel ermitteln kann. — Dass der Farbenton des Harnes nach Methylenblaugabe stets „grün“ sei, habe ich nicht aus „drei Versuchen“, sondern aus allen, die wir damals machten, gefolgert: seit damals habe ich noch mehrere male Methylenblau verabreicht (allerdings immer nur in kleineren Dosen), habe aber stets nur „grünen“ Harn danach beobachtet. Die Möglichkeit jedoch, dass der Harn nach grossen Methylenblaugaben „blau“ erscheinen könne — habe ich auch schon in meiner Arbeit offengelassen. Nach 0,01 g Methylenblau allerdings habe ich nie „blauen“ Harn beobachtet; wenn andererseits Herr Dr. Alexander nach 0,4 g „hellgrünen Harn“ gesehen hat, so beweist dies an und für sich noch gar nichts, es fragt sich nur, wie lange Zeit nach dem Einnehmen des Farbstoffes dies der Fall war, da der Harn kurz nachher wohl ohne Ausnahme hellgrün sich darstellt.

Weiterhin greift Herr Dr. Alexander meinen Erklärungsversuch an, warum ich den Harn nach Methylenblau stets „grün“ beobachtet habe, während ihn andere Autoren, speciell Guttmann und Ehrlich, als „blau“ beschrieben haben. Meine bescheidene, rein hypothetische Bemerkung, dass „diese Differenz der Beobachtung sich vielleicht“ durch die verschiedene Höhe der Dosis des verabreichten Methylenblaus erklären lasse, befriedet er lebhaft. An ihre Stelle setzt er seine mit apodictischer Gewiss-

¹⁾ Münchener med. Wochenschr. 1888 No. 29 u. 30.

²⁾ Ebendort citirt.

³⁾ Pariser Congr. zur Erforschung der Tub. Ref. nach Berliner klin. Wochenschr. 1891, p. 850.

heit ausgesprochene Erklärung: „Die so vielfach in ihrer Art und Stärke wechselnde Farbe des Harnes lässt sich nur herleiten aus der ungleichen Art der Ausscheidung des Methylenblaus, aus der sowohl bei verschiedenen Menschen, als auch beim einzelnen Individuum zu verschiedenen Zeiten wechselnden Reductionsfähigkeit, wie sie in dem ausgeschiedenen Harn sich geltend macht“. Gleich nachher giebt er dann selber zu: „Die Gesetze für die Veränderung derselben (d. h. der „Reductions-fähigkeit“) kennen wir ja noch nicht!“ — Also, weshalb dann die Aufregung über meinen Erklärungsversuch?! Dass ausser der gegebenen Menge des Methylenblaus auch noch andere Factoren von Einfluss auf die Farbe des Harnes sind resp. sein können, habe ich nie und nirgends bestritten!

Ferner wendet sich Herr Dr. Alexander gegen meinen in reser- virterster Form gemachten Vorschlag, Punkt 3 „eventuell“ praktisch-dia- gnostisch zu verwerthen. Seine Einwände sind sämmtlich, wie ich bei anderer Gelegenheit nachweisen werde, nicht stichhaltig. Dass mir zur praktischen Nachprüfung „zur Zeit kein geeigneter Fall zur Verfügung stand“, habe ich doch klar genug ausgesprochen. Damit sind die rheto- rischen Fragen des Herrn Alexander wohl überflüssig.

Charakteristisch für die „objective Sachlichkeit“ der ganzen „Ent- gegnung“ ist ihr Schluss. Ich schrieb damals: „Ob endlich das Methylen- blau, hinsichtlich seiner den Malariaamöben gegenüber bestehenden Farbe- und dementsprechenden Giftwirkung, der letzteren analoge Beziehungen zu den Tripperococci hat (die es ja bekanntlich gleichfalls prächtig färbt)“ etc. Wie hieraus Herr Dr. Alexander deuten kann, dass ich generell Farbe- und Giftwirkung der Farbstoffe ein- für allemal in correspondirende Parallele setzen wolle, ist mir voll- kommen unverständlich! Auch die Bemerkung, dass „bereits im Jahre 1891“ (also nach seiner Meinung längst vor meiner Arbeit!) therapeutische Versuche mit Methylenblau bei gonorrhoeischen Erkrankungen der Harn- wege angestellt wären, hätte er sich sparen können, wenn er nur meine Arbeit ein wenig aufmerksamer gelesen hätte; er hätte dann aus den in ihr enthaltenen Datumsangaben ersehen können, dass dieselbe auch „bereits im Jahre 1891“ angefertigt worden ist; ausserdem habe ich übrigens nur von der genannten therapeutischen Verwendung des Methylenblaus bei innerer Darreichung desselben gesprochen.

Herr Dr. Alexander nennt im Zusammenhang mit seinen Aus- lassungen zwei bekannte Namen, und man dürfte hieraus zunächst schliessen, das die beiden Erwähnten sich mit Inhalt und Form des Vorstehenden durchaus solidarisch erklären. Von Herrn Dr. Nitze weiss ich hierüber nichts näheres; auf Herrn Professor Ehrlich aber trifft diese Vermuthung nicht zu. Derselbe hat mir nach persönlicher Rücksprache gütigst gestattet, an dieser Stelle ausdrücklich zu erklären, „dass er zwar Herrn Dr. Alexander mit Bezug auf seine Leukoproduktversuche einige Rathschläge ertheilt habe, im übrigen aber dem Aufsatz desselben vollkommen fern stehe!“

Zu einer Fortsetzung der Polemik gebricht es mir an Lust, wie an Zeit.